

Interview mit Jens Uwe Jess

„Der Plot ist hochaktuell“

Ein verlegerischer Glücksfall, der Wellen schlägt: Vor einem Jahr erschien Storms berühmte Novelle „Der Schimmelreiter“ mit den eindrucksvollen Zeichnungen von Ute Helmbold in der bibliophilen Edition Eichthal, die auf einem Hof in Gammelby bei Eckernförde ihren Sitz hat.



Legt mit dem „Schimmelreiter“ (unten) wieder ein schön gestaltetes Buch vor: Der Gammelbyer Verleger Jens Uwe Jess.

© Manuel Weber

Gammelby. Das Buch wurde nicht nur vielfach rezensiert, sondern auch an zehn Gymnasien zur Unterrichtsgestaltung eingesetzt. Morgen berichtet Verleger Jens Uwe Jess im Literaturhaus über die Hintergründe des Projekts und die Prinzipien einer Graphic Novel.

Wie kam es zu dem Buch?

Im Husumer Storm-Zentrum steht an der Wand: „Den Schimmelreiter kennt auch, wer Storms Novelle nie gelesen hat“. Da ist offenbar etwas dran, allerdings auch im negativen Sinne. Wie bei vielen Klassikern ist hinter dem prominenten Titel der Inhalt verloren gegangen. Als Verleger fragt man sich da schon, ob man etwas zu ändern vermag – und welche Aspekte der Novelle für die heutige Zeit wichtig sind. Lohnt es noch, den Inhalt zu diskutieren? Philologische Debatten allein locken keine Leser an. Man muss auf die Geschichte selbst zurückgreifen.

Welcher Aspekt hat Sie denn besonders gereizt?

In unserer Interpretation ist der „Schimmelreiter“ eine Metapher für die Ambivalenz des Fortschritts. Hauke Haien ist hochbegabt, aber auch machtgierig; er nutzt seine Fähigkeiten nur für das eigene Wohl. Obwohl er die Natur kennt, ist er leichtsinnig und begeht Fehler, woraufhin die Natur zurückschlägt. Das ist ein Plot, der in der heutigen Zeit hochaktuell ist. Wie verantwortungsvoll muss man mit seinen Fähigkeiten umgehen? Theodor Storm konnte ja nicht ahnen, dass wir über die technischen Möglichkeiten verfügen, ganze Landstriche unbewohnbar zu machen, aber in seinem Buch findet sich das Thema vorweggenommen.

Der Wunsch, die Novelle neu zu verlegen, stand also an erster Stelle.

Richtig. Ute Helmbold ist in der Szene bekannt und hatte Entwürfe eingereicht, die mich überzeugten. Man muss ja jemanden haben, der die Stimmung eines Texts zeichnerisch umsetzen kann. Es geht um Unsicherheit und um Bedrohung, was dann auch aus allen Bildern spricht. Frau Helmbold hat einen leichten Strich, der aber immer seine Pointe findet. Die handelnden Figuren erhalten bei ihr etwas Vages und Verschwommenes, was dem Text eben sehr entgegenkommt. Es geht um Dinge, die gewissermaßen subkutan dargestellt werden müssen.

Besonders ist auch die grafische Erzählweise.

Ja, das Buch erzählt die Geschichte nicht in Form einzelner Bildchen, wie man das vom Comic normalerweise kennt, sondern eher filmisch als durchgehenden Fluss. Auch auf Sprechblasen wurde konsequent verzichtet. Die Zeichnungen laufen ineinander über und haben daher Filmcharakter. Unten auf der Seite finden sich zudem fünfzig Prozent des Originaltexts von Storm, was wir diesem Autor einfach schuldig waren. Einige Schüler finden das Konzept allerdings recht anspruchsvoll (lacht).

Der Band ist ungewöhnlich gebunden ...

Das Buch ist in ungefähr hundert Sequenzen unterteilt, für die jeweils eine Doppelseite vorgesehen ist. Da die Seiten vollflächig bedruckt wurden – also ohne weiße Ränder –, mussten wir eine Bindeart finden, die planes Aufschlagen ermöglicht. Das geht aber nur, wenn man den Buchrücken weglässt, was viele Käufer irritiert hat. Tatsächlich ist diese Bindeart aber aufgrund einer Spezialverleimung teurer, als wenn man den Band regulär eingebunden hätte.

Trotzdem ist der Preis des Buchs unschlagbar günstig.

So ist es. Tatsächlich liegt der Preis mit 16 Euro unterhalb jedweder Schmerzgrenze. Das kann man sich nur leisten, wenn man anderweitig erfolgreiche Bücher macht. Mit der ersten Auflage können wir mit Sicherheit keinen Gewinn machen, aber mir war es wichtiger, den Band zu einem attraktiven Preis zu realisieren. Dieses Ziel haben wir erreicht. Es gab sehr viel Feedback, auch von Comiczeichnern.

Was bereiten Sie als nächstes vor?

Die Edition Eichthal bringt in erster Linie Originalausgaben. Für das kommende Frühjahr bereiten wir ein Buch von Jochen Missfeldt vor, einem meiner Lieblingsautoren, der sich 800 Jahre Sylter Geschichte vorgenommen hat. Die Bilder werden von Friedel Anderson stammen, der im November auf Schloss Gottorf ausstellt. Landschaftsbeschreibung eines Schriftstellers und eines Malers – das wird ein spannendes Projekt.

Kieler Nachrichten, 21.10.2014